

Vierzehntes Kapitel.

Wilde Schweine im Walde.

Am folgenden Tage, während wir unsern Weg durch einen Eichenwald verfolgten, dessen Boden dicht mit abgefallenem Laube bedeckt war, wurden wir auf ein eigentümliches Geräusch vor uns aufmerksam, das wie ein schnaufendes Grunzen klang.

Einige aus unsrer Gesellschaft riefen sogleich: „Ein Bär! Ein Bär!“ und diese Vermutung versetzte uns alle natürlich nicht wenig in Aufregung; selbst unsre erfahrenen Führer glaubten im ersten Augenblick, daß es ein Bär sein könne.

Es zeigte sich aber, daß wir alle sehr im Irrtum waren; denn das grunzende Tier war schließlich nichts andres als ein wilder, oder vielmehr ein in die Wälder entlaufener und dort verwilderter Eber. Wild und grimmig genug sah er auch aus, obgleich wir nur einen kurzen Blick auf seine borstige Gestalt werfen konnten, da er unter lautem Grunzen rasch in das Dickicht einbrach. Ein halbes Duzend Schüsse krachten ihm nach; aber obgleich er unzweifelhaft von dem Bleihagel aus den Doppelflinten etwas abbekommen hatte, gelang es ihm dennoch, zu entfliehen. Der Vorfall erweckte allgemeine Heiterkeit, obwohl unser Irrtum schließlich verzeihlich war; denn zwischen dem Grunzen eines erschreckten Wildschweines und dem Schnauben des Bären besteht eine Ähnlichkeit, die schon andre Ohren getäuscht hat. Überdies hatten wir sofort ein willkommenes Gesprächsthema. Überall in den Hinterwäldern giebt es eine große Anzahl halbwilder Schweine; aber sie sind meistens in einem Niegelzaun eingezogen und Eigentum der Pflanzler. Wenn sie in Folge der spärlichen Nahrung während des Winters genötigt werden, sich